

Zukunftspläne nach der Schule 2016

Kurzbericht zur Studie



TECHNISCHE
UNIVERSITÄT
DARMSTADT



studierendenwerk
darmstadt

Institut für Soziologie
Professur Empirische Sozialforschung
Dipl.-Soz. Moritz Grimm

Technische Universität Darmstadt
Institut für Soziologie

Gebäude S4 | 21 Raum 203
Ernst-Ludwig-Str. 3 / Im Carree
64283 Darmstadt
Tel.: +49.6151.16-24814
Fax: +49.6151.16-24815
grimm@ifs.tu-darmstadt.de

Prof. Dr. Marek Fuchs

Technische Universität Darmstadt
Institut für Soziologie

Gebäude S4 | 21 Raum 206
Ernst-Ludwig-Str. 3 / Im Carree
64283 Darmstadt
Tel.: +49.6151.16-24814
Fax: +49.6151.16-24815
fuchs@ifs.tu-darmstadt.de

1. Überblick über die Studie

Der vorliegende Ergebnisbericht beschreibt die Durchführung der Schülerbefragung "Zukunftspläne nach der Schule" im Auftrag des Studierendenwerks Darmstadt. Die Befragung wird im Rahmen des bundesweit ausgerichteten Programms "Studium+M" der Mercator-Stiftung gefördert. Es verfolgt das Ziel, Informationen zu gewinnen, durch die die Rate an Studierenden mit Migrationshintergrund erhöht werden kann. Durchgeführt wurde die Schülerbefragung vom Team der Professur für Empirische Sozialforschung.

In dieser Studie wurden Oberstufenschüler_innen der jeweils vorletzten Jahrgangsstufe an Gymnasien, Beruflichen Gymnasien und Fachoberschulen der Form A der Stadt Darmstadt sowie im Landkreis Darmstadt-Dieburg befragt. Themen waren ihre Absicht studieren zu wollen, ihre Beweggründe, warum die (Fach-) Hochschulreife angestrebt wird, ihr Informationsverhalten zu den verschiedenen Ausbildungsmöglichkeiten nach dem Schulabschluss, ihr persönliches Umfeld und ihr familiärer Hintergrund. Eingeladen wurden alle Schulen der Stadt Darmstadt und des Landkreises Darmstadt-Dieburg (15 von 26 eingeladenen Schulen haben teilgenommen), die Ziehung der benötigten Kurse/Klassen (insgesamt 76 Lerngruppen) erfolgte per Zufallsauswahl.

Die Befragungen wurden im Kurs- bzw. Klassenverband bei Anwesenheit einer Lehrkraft und eines Mitglieds des Teams der Professur im Frühjahr April 2016 durchgeführt. Dazu wurden Papierfragebögen an die Schüler_innen verteilt, um deren Beantwortung sie innerhalb einer Schulstunde geben wurden. Da stets eine Person unseres Teams anwesend war, hatten die Schüler_innen die Möglichkeit, bei Missverständnissen Fragen zu stellen. Die Response Rate¹ der Schulen betrug 57,7 %, die der Schüler_innen 86,2 %. Insgesamt beträgt die Response Rate damit 49,9 %. Es liegen von 1.313 Personen auswertbare Daten vor.

Einen Migrationshintergrund weisen drei Zehntel der Befragten auf (29,3 %), während sieben von zehn Befragten zur autochthonen² Bevölkerung zählen. Etwas mehr als die Hälfte der Befragten ist weiblich (52,7 %). Die überwiegende Mehrheit der Befragten ist zwischen 16 und 18 Jahren alt (88,8 %).

2. Ergebnisse

Das Ziel der Befragung bestand darin herauszufinden, in welchem Zusammenhang der Migrationshintergrund mit der Studierneigung unter den Oberstufenschüler_innen Darmstadts und des Landkreises Darmstadt-Dieburg steht. Gefragt wurde, ob Schüler_innen mit Migrationshintergrund eine niedrigere Studierneigung aufweisen, als Schüler_innen ohne Migrationshintergrund.

Zunächst kann festgehalten werden, dass kein bivariater (also ohne Berücksichtigung von Drittvariablen) Zusammenhang zwischen Studierneigung und Migrationshintergrund festgestellt werden kann. Einheimische und Migrant_innen unterscheiden sich bei dieser Betrachtungsweise nicht in ihrer Studierneigung. Da aber anzunehmen ist, dass der Migrationshintergrund noch auf viele andere Variablen Einfluss nimmt, die sich möglicherweise wiederum auf die Studierneigung auswirken können, ist für eine differenziertere Betrachtung eine Kontrolle von Drittvariablen nötig.

¹ Response Rate: Anteil von wie vielen Personen/Schulen, die angefragt wurden eine Rückmeldung kam.

² autochton = einheimisch

Es wurde daher geprüft, wie der Migrationshintergrund und die Studierneigung mit anderen Variablen verbunden sind³. Es zeigten sich dabei bei einigen Variablen signifikante Zusammenhänge. Beispielsweise weisen Befragte mit Migrationshintergrund einen geringeren Notendurchschnitt auf als Einheimische. Die Note beeinflusst jedoch die Studierneigung positiv, das heißt gute Noten hängen mit einer höheren Studierneigung zusammen. Vermittelt über die Note wirkt sich daher ein Migrationshintergrund negativ auf die Studierneigung aus.

Da aber der bivariate Zusammenhang die Summe des direkten Effekts des Migrationshintergrunds auf die Studierneigung und des beschriebenen indirekten Effekts ist, ist bei Einführung der Note als Kontrollvariable zu erwarten, dass der bisher nicht beobachtbare Effekt des Migrationshintergrunds auf die Studierneigung sichtbar wird.

Tab. 1 Migrationshintergrund und Studierneigung ($\chi^2=0,411$)

^a keine signifikanten Unterschiede zwischen den beiden Gruppen (basierend auf z-Tests)

In der Randspalte kann die univariate Verteilung der Studierneigung abgelesen werden, dasselbe gilt in der Randzeile für den Migrationshintergrund

| | Migrationshintergrund | | Summe |
|--|---------------------------|---------------------------|----------------|
| | ohne | mit | |
| nein, auf keinen Fall (0) | 21 _a 2,4% | 14 _a 3,8% | 35 2,8% |
| 1 | 10 _a 1,1% | 3 _a ,8% | 13 1,0% |
| 2 | 32 _a 3,6% | 14 _a 3,8% | 46 3,7% |
| 3 | 24 _a 2,7% | 9 _a 2,5% | 33 2,6% |
| 4 | 21 _a 2,4% | 9 _a 2,5% | 30 2,4% |
| Beabsichtigen Sie nach Ihrem Schulabschluss ein Studium aufzunehmen? | 91 _a 10,3% | 26 _a 7,1% | 117 9,3% |
| 6 | 28 _a 3,2% | 14 _a 3,8% | 42 3,4% |
| 7 | 82 _a 9,3% | 33 _a 9,0% | 115 9,2% |
| 8 | 152 _a 17,2% | 65 _a 17,8% | 217 17,3% |
| 9 | 158 _a 17,8% | 50 _a 13,7% | 208 16,6% |
| ja, auf jeden Fall (10) | 267 _a 30,1% | 129 _a 35,2% | 396 31,6% |
| Summe | 886 100,0% | 366 100,0% | 1252 100,0% |

Neben dem Notendurchschnitt gibt es noch andere Variablen, die sowohl mit dem Migrationshintergrund als auch der Studierneigung in Zusammenhängen stehen und den Effekt des Migrationshintergrunds auf die Studierneigung beeinflussen können. Diese wurden in hierarchischen Regressionsmodellen kontrolliert.

³ Bivariate Betrachtung

Tab. 2 Hierarchische Poisson-Regressionsmodell für invertierte Studierneigung

| Erklärende Variablen (Referenzkategorie) | M 0 | M 1 | M 2 | M2.i | M3 | M3.i | M 4 | M4.i | M5 | M5.i |
|---|-----|-------|---------|---------|---------|---------|-------------------|---------|---------|---------|
| mit Migrationshintergrund (ohne Migrationshintergrund) | | 0,89* | 0,89** | 0,84* | 0,73** | 0,70*** | 0,63*** | 0,77 | 0,73** | 0,85 |
| Schule in Darmstadt (Schule im LK Darmstadt-Dieburg) | | | 1,01 | | | | | | | |
| Besuchte Schule ist Gymnasium (besuchte Schule ist Gesamtschule/GOS) | | | 0,67* | 0,69** | 0,69** | 0,70** | 0,80 ⁺ | 0,80* | 0,85 | 0,85 |
| Besuchte Schule ist Berufliches Gymnasium (besuchte Schule ist Gesamtschule/GOS) | | | 1,64*** | 1,52** | 1,43** | 1,44** | 1,27 ⁺ | 1,28* | 1,19 | 1,22 |
| Besuchte Schule ist Fachoberschule Form A (besuchte Schule ist Gesamtschule/GOS) | | | 1,87*** | 1,93*** | 1,77*** | 1,76*** | 1,03 | 1,07 | 0,99 | 1,02 |
| Migrationshintergrund*Gymnasium | | | | 0,84 | 0,90 | 0,88 | 0,93 | 0,99 | 0,87 | 0,93 |
| Migrationshintergrund*Berufl. Gymnasium | | | | 1,41** | 1,44** | 1,45** | 1,46** | 1,41** | 1,56*** | 1,45** |
| Migrationshintergrund*FOS Form A | | | | 0,96 | 0,97 | 0,98 | 0,96 | 0,82 | 0,96 | 0,89 |
| Weiblich (Männlich) | | | | | 1,05 | | | | | |
| Finanzielle Situation: Bequem leben können (nicht bequem leben können) | | | | | 0,86** | 0,82*** | 0,84*** | 0,83*** | 0,85** | 0,85** |
| Alter ¹⁾ | | | | | 0,98 | 0,98 | 0,93** | 0,93** | 0,93** | 0,93** |
| mehr als 200 Bücher zu Hause (200 oder weniger Bücher zu Hause) | | | | | 0,74*** | 0,74*** | 0,80*** | 0,80*** | 0,91* | 0,91* |
| zu Hause wird nur Deutsch gesprochen (nicht nur Deutsch zu Hause) | | | | | 1,07 | | | | | |
| Beide Eltern in Deutschland zur Schule (nicht beide Eltern in D zur Schule) | | | | | 0,89 | | | | | |
| Migrationshintergrund*Finanzielle Situation | | | | | | | 1,20 ⁺ | 1,27* | 1,28** | 1,21* |
| Migrationshintergrund*Mehr als 201 Bücher zu Hause | | | | | | | 0,96 | | | |
| Notendurchschnitt invertiert ¹⁾ | | | | | | | 0,77*** | 0,77*** | 0,70** | 0,82*** |
| Angestrebte HSR ²⁾ ist Abitur (angestrebte HSR ²⁾ ist nicht Abitur) | | | | | | | 0,61*** | 0,62*** | 0,85** | 0,70*** |
| Vor Sekundarstufe II auf dem Gymnasium gewesen (vor Sek II nicht auf Gymnasium) | | | | | | | 0,78*** | 0,82*** | 0,75*** | 0,87** |

| | M 0 | M 1 | M 2 | M2.i | M3 | M3.i | M 4 | M4.i | M5 | M5.i |
|---|---------|---------|---------|---------|---------|---------|---------|---------|---------|---------|
| Migrationshintergrund*Notendurchschnitt | | | | | | | | 1,03 | | |
| Migrationshintergrund*Angestr. HSR ist Abi | | | | | | | | 0,90 | | |
| Migrationshintergrund*Vor Sek. II auf Gym. | | | | | | | | 0,84 | | |
| Mehr als Hälfte der engen Freunde möchte studieren (die Hälfte der Freunde oder weniger möchte studieren) | | | | | | | | | 0,75*** | 0,81*** |
| Meine Eltern denken, ich sollte studieren ^{1) 3)} | | | | | | | | | 0,68*** | 0,67*** |
| Meine Eltern wollen, dass ich meine angestrebte HSR ²⁾ erwerbe ^{1) 3)} | | | | | | | | | 1,12*** | 1,11*** |
| Migrationshintergrund*Mehr als Hälfte enger Freunde möchte studieren | | | | | | | | | | 0,74** |
| Migrationshintergrund*Eltern wollen, dass ich meine angestrebte HSR erwerbe | | | | | | | | | | 1,04 |
| Devianz | 5041,60 | 5034,98 | 5005,83 | 4992,12 | 4917,18 | 4917,44 | 4658,95 | 4655,88 | 4242,86 | 4234,58 |
| Varianz durch Schule | 0,19 | 0,19 | 0,02 | 0,02 | 0,02 | 0,02 | 0,02 | 0,02 | 0,01 | 0,01 |
| N=1083 | | | | | | | | | | |

1) standardisiert

2) Hochschulreife

3) 5-stufige Skala von "trifft überhaupt nicht zu" bis "trifft voll und ganz zu"

+ Effekt ist tendenziell auf Niveau $p < 0,10$

* Effekt ist signifikant auf Niveau $p < 0,05$

** Effekt ist signifikant auf Niveau $p < 0,01$

*** Effekt ist signifikant auf Niveau $p < 0,001$

Überprüft wurde der Einfluss folgender Variablen: Art der besuchten Schule, Kombination von Migrationshintergrund und Schulform, Geschlecht, finanzielle Situation, Alter, Anzahl der Bücher zu Hause, ob zu Hause Deutsch gesprochen wird, Kombination von Migrationshintergrund und finanzieller Situation bzw. Anzahl an Büchern, Notendurchschnitt, Schulform vor der Sekundarstufe II, Kombination Migrationshintergrund und Notendurchschnitt, - Angestrebtem Schulabschluss, - vor der Sek II besuchter Schulform, ob Mehrheit der Freunde studieren möchte, ob Eltern Studium für ihr Kind wollen, ob Eltern die HSR für ihr Kind wollen, Kombination von Migrationshintergrund und Mehrheit der Freunde will studieren und –Eltern wollen, dass Kind HSR erwirbt.

Tabelle 2 zeigt, welche Variablen – wenn sie kontrolliert werden – eher zu einer höheren Studierneigung führen (Werte unter 1,0). Ein Wert von 1,0 bedeutet, dass die Variable keinen Einfluss auf die Studierneigung hat. Liegt der Wert über 1,0 führt diese Variable zu einem Rückgang der Studierneigung. Zur Analyse wurde ein Regressionsmodell mit zwei Leveln berechnet⁴.

Interpretation der Tabelle:

Aus dem Modell M1 kann abgelesen werden, dass Personen mit Migrationshintergrund eine signifikant höhere Studierneigung aufweisen als Personen ohne Migrationshintergrund – sofern alle anderen bisher diskutierten Kontrollvariablen berücksichtigt bleiben. Fügt man in einem zweiten Schritt (Modell M2) zusätzlich die Schulart, die vom Befragten besucht wird, als Kontrollvariable ein, stellt man fest, dass für die Schularten jeweils signifikante Effekte auf die Studierneigung zu verzeichnen sind. Ob die Schule in Darmstadt oder im Landkreis lokalisiert ist, spielt hingegen keine Rolle. Der Effekt des Migrationshintergrundes auf die Studierneigung bleibt von diesen Kontrollvariablen unbeeinflusst.

Fügt man zudem die Interaktionsterme zwischen dem Migrationshintergrund und der besuchten Schulart ein (Modell M2.i), so bleiben die beobachteten Haupteffekte nach Schulart zunächst bestehen und lediglich der Interaktionseffekt zwischen Migrationshintergrund und dem Besuch eines beruflichen Gymnasiums wird signifikant. Der Effekt des Migrationshintergrundes wird durch diese Interaktionseffekte geringfügig verändert; der Einfluss des Migrationshintergrundes für die Studierneigung wird stärker.

Im Modell M3 werden schließlich sozio-demographische Variablen als Kontrollvariablen eingeführt. Allerdings weisen lediglich die finanzielle Situation zuhause und die Anzahl der Bücher im Haushalt (als Indikator für das kulturelle Kapital) einen signifikanten Effekt auf. Der Effekt des Migrationshintergrundes für die Studierneigung verringert sich (Wert nähert sich null) durch die Kontrolle dieser beiden Variablen, was darauf zurückzuführen ist, dass in

⁴ Die Schüler_innen stellen das erste Level Schulen dar, und die, die sie besuchen, das zweite Level. Die Koeffizienten der Prädiktoren können als Unterschiede in der invertierten Studierneigung verstanden werden, die entstehen, wenn der jeweilige Prädiktor um eins erhöht wird. Die invertierte Studierneigung wurde aus statistischen Gründen gebildet; für die Interpretation bedeutet dies, dass Gründe für ein Absinken der Studierneigung überprüft werden. Weist ein Prädiktor einen Koeffizienten gleich eins auf, bedeutet das also, dass dieser Prädiktor keinen Unterschied in der invertierten Studierneigung erzeugt. Ist der Wert kleiner als eins, bedeutet das, dass dieser Prädiktor einen Rückgang der invertierten Studierneigung erzeugt, wenn sie um eins erhöht wird (die Koeffizienten können also als Prozentwerte interpretiert werden). Da die invertierte Studierneigung bedeutet, dass ein Wert von null die höchste Studierneigung darstellt und ein Wert von zehn die geringste, sind Koeffizienten kleiner als eins als eine Steigerung der Studierneigung zu betrachten. Ist ein Koeffizient schließlich größer als eins, heißt das folglich, er erzeugt eine Zunahme in der invertierten Studierneigung. Er bedeutet also einen Rückgang der Studierneigung.

Migrantenhaushalten weniger kulturelles und ökonomisches Kapital vorhanden ist. Entsprechend wird der Effekt des Migrationshintergrundes bei Kontrolle dieser Variablen stärker. Nun wird noch deutlicher sichtbar, dass Jugendliche mit Migrationshintergrund eine größere (!) Studierneigung aufweisen als Jugendliche ohne Migrationshintergrund. Auch bei Kontrolle der Interaktionseffekte (Modell M3.i) bleiben die Befunde im Wesentlichen unverändert; der Effekt des Migrationshintergrundes für die Studierneigung scheint dabei noch ein bisschen stärker zu werden.

In Model M4 werden schließlich leistungsbezogene Merkmale der Schüler einbezogen. Neben der Schulnote und der Art der angestrebten Hochschulreife (Abitur vs. andere Hochschulzugangsberechtigungen) wird auch kontrolliert, ob die befragten Schüler vor der Sekundarstufe II auf einem Gymnasium oder auf einer anderen Schulart waren. Die Ergebnisse zeigen, dass bei Kontrolle dieser Variablen der Effekt des Migrationshintergrundes auf die Studierneigung weiter ansteigt. Nun wird noch deutlicher sichtbar, dass Jugendliche mit Migrationshintergrund eine höhere Studierneigung als einheimische Jugendliche aufweisen.

Im Modell M5 schließlich werden Merkmale des persönlichen Umfelds der Jugendlichen als Kontrollvariablen eingefügt. Dabei zeigt sich, dass sowohl ein hoher Anteil an Freunden als auch die Überzeugung der Eltern, ihr Kind solle studieren, sich positiv auf die Studierneigung auswirken. Bei Kontrolle dieser Variablen verringert sich der Effekt des Migrationshintergrundes gegenüber dem vorhergehenden Modell nennenswert. Dies ist darauf zurückzuführen, dass Personen mit Migrationshintergrund häufiger davon ausgehen, dass ihre Eltern denken, sie sollten studieren. Schließlich werden im letzten Schritt (M5.i) auch noch die Interaktionseffekte zu diesen Variablen kontrolliert, was dazu führt, dass der Effekt des Migrationshintergrundes für die Studierneigung nun nicht mehr signifikant ist. Entsprechend scheinen sich die Peer Groups von Einheimischen und Migrantenjugendlichen nennenswert in ihrer Studierneigung zu unterscheiden, wodurch der Effekt des Migrationshintergrundes auf die Studierneigung erzeugt wird. Kontrolliert man diese Spezifika bei den Migrantenjugendlichen, verschwindet der ursprünglich signifikante Effekt auf die Studierneigung.

Im Ergebnis kann also festgehalten werden, dass bei Kontrolle der Besonderheiten der Lebenssituation von Jugendlichen mit und ohne Migrationshintergrund sowie ihrer schulischen Leitungen und der Merkmale des Elternhauses sowie der besuchten Schulart keine Unterschiede in der Studierneigung zwischen Jugendlichen mit und ohne Migrationshintergrund hinsichtlich ihrer Studierneigung bestehen.

Gleichwohl ist in der Literatur gut belegt, dass die Wahrscheinlichkeit, ein Studium tatsächlich aufzunehmen, bei Personen mit Migrationshintergrund geringer ausgeprägt ist als bei Einheimischen. Daher soll im Folgenden ein Blick auf die Schwierigkeiten und Probleme gerichtet werden, die Personen mit Migrationshintergrund für die Zeit nach ihrer schulischen Ausbildung angeben. Diese Analyse wird differenziert für Schüler_innen mit Migrationshintergrund, die entweder eine hohe oder eine geringe Studierneigung aufweisen. Entsprechend erwarten wir, dass Personen mit Migrationshintergrund und geringer Studierneigung bestimmte Probleme häufiger artikulieren als Personen mit Migrationshintergrund und einer hohen Studierneigung. Die Daten zeigen jedoch, dass es kaum nennenswerte Unterschiede in den antizipierten Problemen auf dem Weg zur Hochschule gibt.

Tab. 3 Probleme und Schwierigkeiten der insgesamt 368 Migrant_innen, die der jeweiligen Aussage zugestimmt haben, getrennt nach geringer und hoher Studierneigung.

^{a, b} signifikante Unterschiede zwischen den beiden Gruppen ($p < .05$, basierend auf z-Tests)

| | Migrant_innen, deren Studierneigung | | Summe |
|--|-------------------------------------|---------------------------|--------------|
| | gering ist | hoch ist | |
| Die nur schwer überschaubare Zahl der Möglichkeiten | 21 ^a 28,0% | 114 ^a 39,3% | 135 37,0% |
| Die nur schwer absehbare Entwicklung auf dem Arbeitsmarkt | 25 ^a 33,8% | 99 ^a 34,3% | 124 34,2% |
| Die Schwierigkeit, für mich hilfreiche Informationen einzuholen | 14 ^a 18,9% | 60 ^a 20,8% | 74 20,4% |
| die Schwierigkeit abzuschätzen, welche Qualifikationen und Kompetenzen wichtig sein werden | 27 ^a 36,0% | 110 ^a 38,1% | 137 37,6% |
| die unbefriedigende Vorbereitung auf die Ausbildungswahlentscheidung in der Schule | 30 ^a 40,5% | 68 ^b 23,4% | 98 26,9% |
| die Unklarheit über meine Interessen | 43 ^a 58,1% | 142 ^a 49,3% | 185 51,1% |
| die Unklarheit über meine Eignung/meine Fähigkeiten | 40 ^a 54,1% | 147 ^a 50,9% | 187 51,5% |
| die Finanzierung eines Studiums/einer Ausbildung | 23 ^a 31,1% | 104 ^a 36,1% | 127 35,1% |
| Zugangsbeschränkungen in dem von mir angestrebten Studienfach | 22 ^a 29,3% | 136 ^b 47,1% | 158 43,4% |
| etwas anderes | 5 ^a 6,8% | 18 ^a 6,2% | 23 6,3% |
| Ich habe keine besonderen Schwierigkeiten | 6 ^a 8,1% | 14 ^a 4,8% | 20 5,5% |

Allerdings zeigt sich, dass Migrant_innen mit geringer Studierneigung signifikant häufiger in der Schule unbefriedigend auf die Ausbildungswahlentscheidung vorbereitet werden (40,5% vs. 23,4%). Daher scheint es lohnenswert zu überprüfen, ob eine verbesserte Vorbereitung auf die Ausbildungswahlentscheidung in der Schule dazu führen würde, dass sich die beiden Personengruppen (Jugendliche mit Migrationshintergrund und hoher bzw. niedriger Studierneigung) in ihrer tatsächlichen Ausbildungswahlentscheidung annähern. Zudem scheint es plausibel, davon auszugehen, dass Jugendliche mit Migrationshintergrund häufiger an einer Zugangsbeschränkung für die von ihnen angestrebten Studienfächer scheitern als einheimische deutsche Jugendliche. Dazu müsste eine Befragung nach Schulabschluss und möglicherweise vor oder nach Aufnahme eines Ausbildungsganges durchgeführt werden. Wichtig ist aber das zusammenfassende Ergebnis, dass es nicht an den geringeren Aspirationen von Schüler_innen mit Migrationshintergrund liegt, dass sie seltener an Universitäten vertreten sind.

3. Fazit

Festzuhalten bleibt, dass Schüler_innen mit Migrationshintergrund in der Stadt Darmstadt und dem Landkreis Darmstadt-Dieburg eine signifikant höhere Studierneigung aufweisen. Das ist insofern brisant, als daraus folgt, dass der geringere Anteil von Studierenden mit Migrati-

onshintergrund im Verhältnis zu ihrem Anteil an der Grundgesamtheit nicht daher rührt, dass Schüler_innen mit Migrationshintergrund nicht studieren wollen. Die Gründe für diese Unterrepräsentanz der Personen mit Migrationshintergrund im tertiären Bildungssektor (Hochschulen) sind also an anderen Stellen auszumachen. Da Befragte mit Migrationshintergrund seltener auf ein Gymnasium gegangen sind, bevor sie in die Oberstufe eingetreten sind, ist eine Ursache in der ungleichen Selektion nach der Grundschule zu vermuten. Gestützt wird diese Annahme, durch den Befund, dass Befragte mit Migrationshintergrund seltener auf ein Gymnasium gehen als Einheimische und sie häufiger eine andere Hochschulreife als die allgemeine anstreben.

Andererseits weisen Personen mit Migrationshintergrund im Durchschnitt schlechtere Noten auf als Einheimische, was zur Aussage führen könnte, dass Personen mit Migrationshintergrund häufiger an den Zugangsvoraussetzungen der Hochschulen scheitern könnten. An dieser Stelle müsste weiter untersucht werden, wie die Noten in der Sekundarstufe II zustande kommen (sind sie tatsächlich auf eine mindere Leistung von Migrant*innen zurückzuführen und wenn ja, welche Ursachen hat die mindere Leistung oder besteht die Ursache womöglich doch in einer Diskriminierung von Migrant*innen?). In jedem Fall kann davon ausgegangen werden, dass die höhere Studierneigung der Personen mit Migrationshintergrund schon einen Teil ihrer Unterrepräsentanz kompensiert. Wiesen Migrant_innen eine geringere oder gleich hohe Studierneigung auf wie Einheimische, müsste diese Unterrepräsentanz noch stärker hervortreten.

Die höheren Aspirationen von Schüler_innen mit Migrationshintergrund können nicht durch eine bessere sozioökonomische Lage erklärt werden. Im Gegenteil, ihre Aspirationen verstärken sich bei Kontrolle der finanziellen Situation und dem Bildungsniveau der Eltern (gemessen an der Anzahl der Bücher). Das bedeutet: Vergleicht man Personen mit und ohne Migrationshintergrund, deren Eltern sich auf demselben Bildungsniveau befinden, weisen Personen mit Migrationshintergrund für alle Bildungsniveaus ihrer Eltern eine höhere Studierneigung auf als Einheimische. Für das Einkommen liegt jedoch zusätzlich ein Interaktionseffekt mit dem Migrationshintergrund vor. Personen mit Migrationshintergrund, deren Familien mit ihrem Einkommen bequem leben können, weisen eine geringere Studierneigung auf. Daraus folgt, dass Schüler_innen mit Migrationshintergrund, die in einer nicht-bequemen finanziellen Situation leben, eine höhere Studierneigung aufweisen. Der positive Effekt der finanziellen Situation auf die Studierneigung kommt also nur bei einheimischen Befragten zum Tragen.

Die hohe Studierneigung der Migrant_innen lässt sich am besten durch ihr persönliches Umfeld erklären. Vor allem die von Migrant*innen antizipierte Erwartung ihrer Eltern, sie sollten studieren, ist ein wesentlicher Antrieb, warum Befragte mit Migrationshintergrund studieren möchten. Diese höheren Aspirationen der Eltern für die Aufnahme eines Studiums lassen sich jedoch nicht mit einer mangelnden Erfahrung der Eltern mit dem deutschen Bildungssystem erklären. Warum Migrant_innen für ihre Kinder eine hohe Aspiration für die Studienaufnahme hegen, bleibt unklar. Außerdem ist die Kombination zwischen Migrationshintergrund und dem Anteil der engen Freunde, die studieren möchten, ausschlaggebend dafür, ob Migrant_innen eine höhere Studierneigung aufweisen. Diese beiden Effekte führen schließlich dazu, dass der Migrationshintergrund allein keinen verstärkenden Einfluss auf die Studierneigung mehr hat. In anderen Worten: Sie erklären den ursprünglichen positiven Effekt.

In Kürze lassen sich die Ergebnisse folgendermaßen zusammenfassen: Hat eine Person einen Migrationshintergrund, hat das einen verstärkenden Einfluss auf ihre Absicht ein Studium aufzunehmen. Es liegt also nicht an der Motivation von Migrant_innen, warum sie nicht häufiger studieren als Einheimische. Diese höhere Motivation ist auch nicht auf einen höheren sozialökonomischen Status des Elternhauses zurückzuführen. Im Gegenteil, bei Kontrolle des sozioökonomischen Status erhöht sich die Studierneigung der Migrant_innen sogar noch. Erklärt werden kann die höhere Studierneigung von Migrant_innen, durch die Aspirationen der Eltern und der Kombination aus Migrationshintergrund und Anteil der engen Freunde, die studieren möchten. Die höhere Studierneigung von Migrant_innen ist also vor allem auf Normen und Erwartungen ihrer engen Nahbeziehungen zurückzuführen. Unter den Befragten mit Migrationshintergrund haben Personen, die ein Berufliches Gymnasium besuchen eine geringere Studierneigung. Migranten berichten jedoch nicht häufiger von bestimmten Problemen bei der Ausbildungswahlentscheidung.